



Ascherkundbrief



Folge 10

23. Juni 1951

3. Jahrgang

Ein offenes Wort:

Entgiftung tut not

Es gibt Leute, die können einander nicht schmecken. Das war daheim so und das ist durch die Vertreibung nicht anders geworden. Man kann das auch auf den Treffen beobachten. Mitten in die Herzlichkeit fällt manchmal ein hartes, ja sogar giftiges Wort. Dem es gilt, der steht vielleicht gar nicht weit weg von der Gesprächsgruppe und er unterhält sich gerade in ahnungsloser Wiedersehensfreude mit einer anderen Gruppe. Was soll und was kann man dazu schon viel sagen. Die zwei sind einander eben nicht sympathischer geworden dadurch, daß sie das Vertriebenen-Schicksal teilen. Sie haben mit dem, was sie sonst herüberretteten, auch den ganzen Erinnerungsballast an persönliche Feinden und trübe Erfahrungen mitgebracht und hüten diesen „Schatz“ weiter. Das mag bedauerlich sein, aber zu ändern ist es von außenher nicht. Das fast liebevolle Züchten persönlicher Antipathien gehört nun eben einmal zu unseren unauslöschlichen menschlichen Schwächen. Und für manche Leute ist es geradezu Lebenselixier. Sie fühlen sich nicht wohl wenn sie nicht jemanden eins am Zeug flicken können.

Es gab daheim aber auch andere Antipathien. Diese hatten zunächst nichts mit persönlichen Dingen zu tun, wenn sie solche dann auch oft ins Gefolge bekamen. Das waren Antipathien aus politischen Gründen. Zwar gab es auch schon daheim genug erfreuliche Beispiele dafür, daß sich politische Gegner persönlich auszeichneten: am Arbeitsplatz, am Stammtisch sogar, kurz, wo immer man eben zusammentraf. Das fiel weiter nicht auf. Was auffiel, das waren die aus parteipolitischen Gegensätzen und wohl auch parteipolitischem Fanatismus erwachenden persönlichen Feindschaften. Oft auch zwischen Menschen, die sich, so paradox das klingen mag, persönlich gar nicht oder doch nur sehr oberflächlich kannten. Da waren die „Roten“ und die „Nationalen“. Kam zu diesem Anschauungsgegensatz noch ein Schuß besonderes Temperament, so war für jeden „Roten“ jeder „Nationale“ ein verdächtiges Individuum und umgekehrt wars ebenso. Wieviel schöne Freundschaft mag um dieses Zwiespalts willen ungeschlossen geblieben sein, wieviel anständige menschliche Begegnung mag solche Voreingenommenheit verhindert haben!

Und nun muß leider gesagt werden, daß mancher sich von diesem Ballast bis heute nicht befreien konnte. Wem ist es im Gespräch mit Landsleuten nicht schon begegnet, daß plötzlich das Wort fiel: „Ach, mit dem alten Sozi will ich nichts zu tun haben“ — oder: „Laß mich aus mit dem Nazi, die sind doch alle gleich“. Und hier nun hört die persönliche Sphäre auf, in die man nichts hineinreden kann, weil sie eben jedermanns ur-eigenste Sache ist. Hier beginnt der Fall vielmehr „offiziell“ zu werden.

Verschiedene politische Meinungen, Ansichten und Bekenntnisse hat es immer gegeben und wird es weiterhin geben. Aber wir Heimat-

vertriebenen haben über jedes politische Bekenntnis hinaus ein Gemeinsames: Den Verlust unserer Heimat. Das zwingt uns nicht, unsere politische und weltanschauliche Gesinnung zu ändern oder einander anzugleichen. Aber es sollte uns zur Entgiftung der politischen Atmosphäre unter uns zwingen. Denn es ist Gift, wenn man sich grundsätzlich jedem politisch und gesinnungsmäßig anders Eingestellten gegenüber auch menschlich und persönlich feindselig verhalten zu müssen glaubt. Wer als anständiger Mensch und Charakter Achtung verdient, der verdient sie vorbehaltlos, er mag welchem politischen Lager immer angehören.

Die Sudetendeutsche Landmannschaft hat die Wichtigkeit solcher Einstellung erkannt. Ihre Überparteilichkeit will nicht nur auf dem Papier stehen. Sondern sie weiß, daß sie im Exil nur dann wirklich das echte Spiegelbild der Volksgruppe sein kann, wenn deren ganze Vielfalt in ihr zum Ausdruck kommt, wenn sich alle zu ihr bekennen und in ihr mitarbeiten, denen die große Schicksalsgemeinschaft über allem Trennenden steht.

So war es eines der erfreulichsten Erlebnisse in Ansbach, als sich der junge sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Gabert, nunmehr auch Mitglied der Landesleitung der Landmannschaft, rückhaltlos zu solcher Schicksalsgemeinschaft bekannte und die Richtlinien aufzeigte, nach denen die gewählten Volksvertreter der Heimatvertriebenen über jede Parteibindung hinweg zusammenzufinden und zusammenzuarbeiten hätten.

Es bedeutet nun keineswegs eine Einschränkung dieser versöhnlichen, aus der gemeinsamen Not geborenen Grundeinstellung, wenn einer gewissen Gruppe von Menschen die Bruderhand versagt wird. Jenen nämlich, die zur Zeit der bittersten sudetendeutschen Qual dem tollgewordenen Feinde Büttel- und Denunziantendienst leisteten und damit Blutschuld auf sich luden. Das hatte mit Parteipolitik und Gesinnungstreue nichts zu tun. Es gab genug Männer im antifaschistischen Lager, die, von der Besatzungsmacht und dann auch noch von den Tschechen zu öffentlichem und wohl auch exekutivem Hilfsdienste herangezogen, sich ausschließlich von ihrer anständigen Menschlichkeit leiten ließen, manche Härte abwendeten und insgeheim erhebliche Hilfe leisten konnten.

Es waren aber einige — auch in Asch — die aus niedrigen Instinkten heraus zu Denunzianten, Quälern und Mitschuldigen an der Maßlosigkeit rachelüsterner Verworfenheit wurden. Wenn sie heute Verachtung trifft, so hat das mit politischer Voreingenommenheit nichts zu tun. Die Verachtung trifft nicht ihre politische Gesinnung, sondern ihre menschliche und kriminelle Zügellosigkeit, mit der sie damals ihre „Macht“ mißbrauchten.

Diesen Trennungsstrich zu ziehen, erschien uns notwendig; denn nur solche Flurberein-

gung vermag oberflächlichen und gedankenlosen Verallgemeinerungen Halt zu bieten. Und von ihnen, ob sie nun von „links“ oder von „rechts“ kommen, sollten wir uns endgültig freimachen. Die Frage darf, wenn es um die Belange unserer Heimat geht, nicht lauten: Welcher Partei gehört oder gehörte er? — sondern: Ist er ein anständiger Mensch und damit ein wertvoller Landsmann?

Kurz erzählt

Die „Ascher Gmoi“ zu Ansbach fand sich am 2. Juni zu dem von Lm. Pischtjak-Rehau hergestellten Lichtbildervortrag zusammen. Die Firma Hausner brachte in zweimaliger „Lieferfahrt“ sämtliche Ascher aus Leutershausen dazu in die Kreisstadt. Bürgermeister Max Biedermann konnte daher einen vollen Saal begrüßen. Dann durchwanderten die Landsleute im Geiste die schöne Heimat und manches Auge wurde feucht bei den unvergesslichen Bildern. Aber weinendes Auge wechselte mit lachendem, denn die Bilder regten zu wiederholten frohen Zwischenrufen an. Wie herzerfrischend war es, als ein zehnjähriger Bub beim Hasenlagerbild plötzlich ausrief: „Mutter, da hammer gspielt!“ Besonders bewundert wurden auch die Farbaufnahmen Lm. Pischtjaks. In der Pause dankte Lm. Biedermann Frau Friedl Hausner für ihre Initiative zur Durchführung dieses schönen Heimatabends. In einer durch Zuruf durchgeführten Ergänzungswahl wurden Lm. Arnold Wettengel (Schönbach) zum 2. Bürgermeister, Lm. Adolf Mühlbauer zum 2. Kassier einstimmig bestellt. Lm. Hans Hausner dankte dem Bürgermeister Biedermann für seine aufopfernde Arbeit um das Ascher Treffen zu Pfingsten. Kupferschmied Jaeger kennzeichnete den Wert solcher Heimatabende und dankte im Namen aller, die den prächtigen Erinnerungsgang durch die Heimat miterleben durften. Nach gemütlichem Beisammensein trennte man sich mit der Abmachung, daß die Ansbacher demnächst zu Besuch nach Leutershausen kommen werden. Die Gmoi-Zusammenkünfte finden nunmehr jeden ersten Samstag im Monat bei Gustl Richter statt, der von Meinhardswinden nach Ansbach herein übersiedelte und das Gasthaus „Ludwigs-höhe“ übernommen hat.

Die Dörnigheimer veranstalten am 14./15. Juli als Ersatz fürs Vogelschießen ein Sommerfest, zu dem sie eine 24köpfige Kapelle aus Lich und auch sonst Freunde von dort, wahrscheinlich auch die Taunus-Ascher erwarten können. Anfang September wollen dann die Bamberger Ascher ihren Gegenbesuch in Dörnigheim abstaten.

Die Wiedersehensfahrten nach Österreich sind allen Schwierigkeiten zum Trotz auch für heuer wieder gesichert. Die erste Fahrt findet im Anschluß an den Regensburger Egerlandtag von Passau aus statt. Ein Donausalondampfer fährt von dort am 23. Juli nach Linz, wo Be-

wegungsfreiheit gegeben ist. Nach dreitägigem Aufenthalt am 25. Juli Rückfahrt im Sonderzug. Die Fahrten werden offiziell von der Sudetendeutschen Landsmannschaft getragen, um unter Ausschaltung privater Gewinne niedrigste Kosten zu erzielen. Einzelpaß ist nicht erforderlich. Anmeldungen bei Josef Eberl, Passau, Gr. Messerstr. 6. Briefporto bitte für nähere Auskünfte beifügen. Folgende Angaben sind bei Anmeldung notwendig: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Beruf, Heimatort und jetziger Wohnort, Kennkartennummer und -Daten.

Der Jahrgang 1887 könnte im August 1951 in der Heimat Goldene Konfirmation feiern. Das Ehepaar Eduard und Marg. Wagner in Rieder ü. Günzburg/Do. (Agent Schillergasse) die beide diesem Jahrgang angehören, regt an, daß sich alle, die dazugehören, beim „Ascher Rundbrief“ melden mögen, damit man einmal erfährt, wer von den damaligen Konfirmanden und Konfirmandinnen noch am Leben ist und wohin das Schicksal sie verstreute. Wir geben diese Anregung gern weiter und bitten hiermit um solche Meldungen.

Der Karlsbader Stadtrechtsrat Dr. v. Stein hat „Die beamtenrechtlichen Ansprüche der Heimatvertriebenen“ in einer Schrift zusammengefaßt, die demnächst als sechsstufiger Sonderdruck erscheinen wird, Preis etwa 40 *fl.* Interessenten mögen sich an den „Heimatverband der Karlsbader“ Geislingen/Steige Seemühlenstr. 9 Wttbg. wenden.

Pfarrer Thorn in sein Amt eingeführt

Als der Festausschuß für das „Ascher Vogelschießen“ in Dörnigheim beschloß, unseren Landsmann Pfarrer Adolf Thorn in Fulda um die Abhaltung des Feldgottesdienstes zu bitten, ahnte keiner, daß er nach kaum einem Jahr Pfarrer von Dörnigheim sein würde. Die Predigt gefiel den Kirchenvätern so gut, daß sie sich sogleich um ihn bemühten. Selbstverständlich unterstützten die dortigen Ascher diese Bemühungen eifrigst und freuten sich, als Pfarrer Thorn nach einstimmiger Wahl durch den Kirchenvorstand vom Dekan bestätigt wurde.

Am Sonntag, den 27. Mai fand die feierliche Amtseinführung statt. Schon lange vor Beginn des Gottesdienstes füllte sich die Kirche und bald war kein Sitzplatz mehr frei. Immer wieder mußten Stühle herbeigeschafft werden, bis einfach keine Plätzchen mehr zu finden war. Als die Feier begann, war es nicht möglich, die Kirchentür zu schließen, so drängten sich die Menschen noch am Eingang. Ein Bläserchor leitete die Feier ein. Dann folgte ein Männerchor. Die Einführung Pfarrer Thorns in sein Amt nahm der Dekan von

Bergen, assistiert von zwei weiteren Geistlichen, vor. Der Dekan betonte, daß Pfarrer Thorn in eine Gemeinde komme, die viel von ihm erwarte. Hier gehe es nicht darum, ob Egerländer oder Mainfranke, ob Flüchtling oder Altbürger: Christen müßten wir sein.

Dann hielt Pfarrer Thorn seine Einführungsrede. Deutlich und wohlklingend ertönten seine Worte und fesselten alle Zuhörer. Sein Aufruf an die Kirchenbesucher zum christlichen Leben, zum Christentum der Tat verfehlte nicht seine Wirkung. Nach Beendigung des Gottesdienstes drückten so mancher Altdörnigheimer und viele Landsleute dem neuen Pfarrer die Hand.

Vor der Kirche spielte der Bläserchor zum Abschluß noch mehrere Choräle. Seit Jahrzehnten hatte Dörnigheim keine so eindrucksvolle kirchliche Feier erlebt.

Die Dörnigheimer Ascher freuen sich, daß Pfarrer Thorn hierher gekommen ist und beglückwünschen ihn aufs herzlichste. (ae)

Um die Ascher Hütte

Dr. Heinrich Z i n k e - Karlsbad (jetzt Straußdorf 21 P. Grafing/Obb.) schreibt uns:

Einen sehr wichtigen Bestandteil des Kulturlebens der Sudetendeutschen bildeten die Vereine. Nur ganz wenige Vereine dienten ausschließlich der Pflege der Geselligkeit und der Unterhaltung. Die weitaus meisten waren entweder gemeinnützig, andere dienten ausschließlich kulturellen Zwecken.

Eine besondere Gruppe waren die Gebirgs- und Touristenvereine, die für jedes Gebiet der Heimat bestanden. Daneben waren auch noch die Alpenvereine von Bedeutung. Der große Mutterverein war in den Sechziger Jahren in Innsbruck gegründet worden als Österreichischer Alpen-Verein. Bald nachher bildete sich in München ein Deutscher Alpen-Verein und diese beiden großen Vereine schlossen sich alsbald zum Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereine zusammen — einem der größten Vereine, der beide großen Staatsgebiete umfaßte. Diesem Vereine ist die gründliche Erschließung der Österreichischen Alpen zu verdanken. Seine Zweige haben für die Bergsteiger überall Unterkunfts-Häuser erbaut, die bekannten „Hütten des Alpen-Vereines“.

In unserer Heimat bestanden Zweige dieses großen Vereins in Asch, Eger, Karlsbad, Saaz, Teplitz, Aussig, Leitmeritz, Haida, Warnsdorf, Gablonz, Reichenberg, Prag, Brünn und Troppau.

Eigene Hütten besaßen davon die Vereine Asch, Gablonz, Karlsbad, Prag, Moravia, Reichenberg, Warnsdorf. Überdies hatten sich alle Sudetendeutschen Vereine zu einem Ver-

Vogelschußsonntag beim Zweck

Eine uns mehrfach gestellte Frage dürfen wir heute bejahend beantworten: Am Vogelschuß-Sonntag, den 5. August ist beim „Zweck“ in Wildenau wieder alles vorbereitet zu einem Ascher Treffen. Es soll vor allem den in der bayerischen Nordoststecke wohnenden Landsleuten Gelegenheit zu geselligem Beisammensein bieten; sicher aber werden sich auch manche von weiterher dazu auf den Weg machen. Der 5. August ist bekanntlich auch heuer wieder in der ganzen Bundesrepublik der „Tag der Heimat“. Wo ließe er sich für uns Ascher besser verbringen als in unmittelbarer Nähe unseres Heimat-Bodens? Das „Vogelschießen beim Zweck“ hat ja nun schon eine kleine Tradition. Freilich will es sich heuer mangels finanzieller Mittel und organisierender Kräfte auf ein reines Treffen beschränken, ein „Fest“ wird also nicht aufgezogen werden. Für Speis und Trank, Ascher Rostbratwürste und eine fleißige Blasmusik wird aber natürlich gesorgt sein. Und der stärkste Magnet eines Treffens an dieser, für Asch ja schon in vielfacher Hinsicht historischen Stätte ist von selbst gegeben: unsere geliebte, blutende Heimatstadt. Also „Auf zum Zweck“ am Sonntag, den 5. August!

bande „Sudetendeutsche Hütte“ zusammengeschlossen und hatten unter dem gleichen Namen eine Hütte in der Granatspitz-Gruppe zwischen Matrei und Kals erbaut.

Nach 1918 mußten sich die Zweige auf diesem Gebiete von dem Hauptvereine lösen, weil dieser seinen Sitz im Auslande hatte. Sie schlossen sich zu einem eigenen Verbands in der CSR zusammen.

Nach 1938 wurde der Deutsche und Österreichische AV in einen Deutschen AV umge-



Die Ascher Hütte

Aufn. E. Stadler

wandelt — nach dem Zusammenbruche 1945 lösten die Besatzungsmächte diesen Verein und seine Zweige auf und zerschlugen damit das

August Bräutigam:

Fußball-Erinnerungen aus dem Haingau

(Fortsetzung)

Wenn Ihr meine lieben Lenker von damals nach dem letzthin Erzählten noch etwas folgen wollt, dann kamen die richtig schönen Zeiten des Ascher Fußballes. Viele erinnern sich wohl noch des für unsere damaligen Begriffe phänomenalen Technikers Leichmann, der kurze Gastspiele bei uns gab. Wie begeistert folgten wir seinen Stürmerkünsten im Dreck des alten Schützenplatzes in einem Treffen gegen Franzensbad, das 15:0 endete. Das Schlußtrio wurde durch Achtziger Christian, Purucker Helm und Seidel Hardt als Selb abgelöst. Aus dem Tor heraus wechselte Achtziger (er hat mich hier auch schon besucht) auf den Platz des „Staberer“, Seidel fabrizierte seine Kerzen und Purucker Helm klärte dann mit eleganten Rückziehern. Und als die Krone immer besser wurde, weil in Deutschland das Gespenst der Inflation heraufzog, am Platz von Seidel Hardt stand schon

Seidel Karl, gesellten sich immer neue Kräfte aus Bayern zu den alten Stammspielern. Der Schützenplatz war inzwischen längst umgebaut worden. Der I. Ascher Fußball-Club hatte sich mit dem Wintersportverein zum DSV zusammengeschlossen. Erst Hugo Bareuther, dann Hermann Zindel, der Allround-Sportler standen dem neuen Verein mit seiner Platzschuldenlast von über einer Viertel Million Kronen vor. Im Juni 1920 eröffnete man mit einem Spiel gegen Marienbad den tischerebenen neuen Platz. Die 1. Mannschaft spielte nun in der 2. Klasse. Mit Tachau gleichzeitig wurde die 1. Klasse erspielt. Aus der Fußball-Hochburg Nürnberg - Fürth waren Hans Ortegel, der einer unserer Treuesten wurde, und Neupert gekommen. Ihnen folgten aus Selb die Zeidler-„Nudl“ und wieder aus Fürth der Tormann Neger, Rett und der Nöth Karli; während die ersteren beiden wieder verschwanden, verstärkte Nöth lange die blauweiße Läuferreihe. Puruckers Bruder, Lenz, möchte ich nicht vergessen. In den Jahren 1920—1923 stellte der Verein mitunter 22 Mannschaften ins Feld. Neben der Ia, der

Ib, IIa und IIb, „Schwarzer“ und „Weißer Elf“ und Alten Herren als Vollmannschaften gab es 2 Schüler-(Studenten)-Mannschaften, 5 Junioren-, ebensoviel Jugend- u. ich glaube sogar 6 Zöglingmannschaften. Ich erinnere mich an Sonntage, wo von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends ein Spiel das andere ablöste. Aus den zahlreichen unteren Mannschaften wuchsen vortreffliche Nachwuchsspieler heran, die in den Inflationsjahren den Vorteil einer weit ins Innere Deutschlands hinein reichenden Spieltätigkeit genossen. Auf sie komme ich später noch zu sprechen. Auf dem heimischen Platz traten Zindel, Müller, Brummeißl u. a. in leichtathletischen Meetings und gediegener Sportfesten gegen beste Konkurrenten aus Eger (Regner), Graslitz, Markneukirchen Plauen, Hof, Nürnberg und Dresden in die Schranken; dazwischen folgten die Zuschauerhockeyspielen zwischen Damen- und Herrenmannschaften von Markneukirchen, Hof und Plauen, und sie stellten fest, daß ein Fußballspiel eben ein Fußballspiel bleibt. Auf diesem Gebiet aber schob sich der DSV Asch immer mehr und mehr im Westgau des Deutschen

Begegnung auf der Landstraße

Jeder hat wohl die eine oder andere Jugend-erinnerung, die sich besonders tief einprägte, auch wenn der äußere Anlaß nichts Aufsehen-erregendes war. Von einem solchen Erlebnis spricht nachfolgende Schilderung eines Ascher Landsmannes:

Am 2. 9. 1889 trat ich meine Lehrzeit in Plauen an. Die damals 40.000 Einwohner zählende Stadt war festlich beflaggt, aber nicht meinestwegen, sondern weil man dem Herkommen gemäß den Sedan-Tag feierte. Nach fast einem Jahr, in dem mich, ich verhehle es nicht, oft das Heimweh plagte, erhielt ich den ersten, nur wenige Tage zählenden Urlaub. Das Vogelschießen hatte es mir angetan. Eine gesetzliche Urlaubsregelung für Jugendliche gab es damals noch nicht, auch keine solche der Jugend-Arbeitszeit, was meist weidlich ausgenutzt wurde; aber es hat uns auch nichts weiter geschadet. Ich fuhr also endlich einmal der Heimat entgegen, aber nicht etwa über Hof, sondern aus Gründen der Sparsamkeit, die uns alten Aschern im Blute lag, nach Mühlhausen bei Bad Elster, um dann freudig erregten Herzens die Straße talauf zu wandern.

Als mich der Hainberg grüßte, kam mir der ehrwürdige Herr Superintendent Traugott Alberti entgegen. Er befand sich, ebenfalls zu Fuß, auf einem Seelsorgeweg nach Neuberg. Ich zog ehrerbietig meinen Hut, der Herr Superintendent blieb stehen und fragte mich nach dem Woher und Wohin. Ein paar Minuten lang gab er mir gute Lehren, trug mir Grüße an meine ihm wohlbekannten Eltern auf und setzte dann seinen Weg fort. Noch heute, nach über 60 Jahren, klingen mir seine Worte von damals in den Ohren, wenn ich sie auch, besonders in den Flegeljahren, nicht immer nach Gebühr beherzigte. Eine kleine Zufallsbegegnung nur auf der Landstraße — aber in meiner Erinnerung steht sie wie ein unlösbares stilles Leuchten.



Es starben fern der Heimat

Karl Mayer-Lindauer (früher Lehrer im Ascher Bezirk, Oberlohma und Franzensbad) 59-jährig am 23. 5. nach zweitägigem Kranklager in Schellenberg bei Berchtesgaden. Er hinterläßt eine junge Frau und drei Kinder im Alter von 6, 9 und 13 Jahren. Der Verstorbene hatte sich daheim einen Namen gemacht als hervorragender Musiker und als Komponist vieler Lieder und sogar von Operetten. Er besaß auch in Asch viele Freunde, die ihn ob seiner oft knorrigen, aber stets offenen Wesensart schätzten. Eine außerordentlich große Beteiligung an der Beerdigung zeugte von der Wertschätzung, die er sich auch in seiner neuen Heimat errungen hatte. — Frau Anna Böhm (Bürgerheimstr.) wenige Tage nach ihrem 83. Geburtstag in Dörnigheim. Oma Böhm, wie sie von Vertriebenen und Einheimischen genannt wurde, lebte seit ihrer Ausweisung mit Frau Emilie Kraus (Schwester des Turnlehrers Rauch) zusammen, deren vorbildliche Pflege sie genoß. Die Verblichene war außerordentlich beliebt. Als im Vorjahr das Vogelschießen herannahete, war ihr einziger Wunsch, der Zapfenstreich möge an ihrem Fenster vorbeimarschieren, dann wolle sie gern sterben. Dieser Wunsch ging ihr in Erfüllung. Unter stärkster Beteiligung, besonders auch aus einheimischen Kreisen, wurde sie am 3. 6. zu Grabe getragen. Trotz ihres hohen Alters war sie bis in die letzten Wochen mit Heimarbeit für die Firma A. Záh beschäftigt. — Frau Ilse Beste geb. Trolde (Spitalg. 15) 26-jährig am 16. 5. nach längerer Krankheit in Seligenstadt/Hessen. Ihr Mann starb im Jänner 47 in russischer Gefangenschaft. — Herr Jakob Pscheidl (Friseur Schloßg.) 50-jährig am 3. 4. im Hofer Krankenhaus. Seine Einäsche-

rung erfolgte am 4. 5. im engsten Familienkreise in Hof. Seine Witwe wohnt in Weisenstadt, Wunsiedlerstr. 334. — Robert Scharg (Schönbach 165, dann Amerika) am 6. Juni in Knackensack, N. J., USA. — Frau Emilie Wunderlich (Niederreuth) 72-jährig an einem Schlaganfall am 9. 5. in Bayreuth, Wolfs. 18a. Ihre Kinder, die Verwandtschaft und viele Landsleute aus Bayreuth gaben ihr das letzte Geleite zum Bayreuther Stadtfriedhof.

Unsere gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Frau Emma Feig geb. Lang

ist am 1. Juni 1951 im 71. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Wir haben sie am 3. Juni auf dem Friedhof in Straubing in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Familien Hermann Feig, Dentist, Loberweinting
Dr. med. Adolf Feig, Schupbach
Robert Feig, Al.-Auheim

Am 24. Mai 1951 entschlief nach langem u. schwerem Leiden im 58. Lebensjahre unsere innigst geliebte Frau und Mutter

Frau Luise Prell geb. Wettengel

aus Schönbach bei Asch. Das Begräbnis fand am 29. Mai auf dem Friedhof in Herlesfeld u. Bebra unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und Einheimischen der naheren und weiteren Umgebung statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herlesfeld, fr. Schönbach, Mai 1951.

Wir geben die traurige Nachricht, daß am 7. Juni 1951

Fräulein Marianne Stoklas

Handarbeitslehrerin

nach langem, schweren Leiden im 45. Lebensjahre sanft verschieden ist. Am 11. Juni wurde die teure Entschlafene am Friedhof in Marktredwitz zur ewigen Ruhe gebettet.

Margarete Stoklas, Oberwalluf/Alth.

Paula Mick geb. Stoklas, Wertlau (Herbst)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter und Großmutter

Frau Frieda Künzel geb. Lenk

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

In tiefer Trauer: Hans Künzel

Gretl Brehm und Kinder

Kurt Künzel

Bayreuth, im Juni 1951

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau Ernestine Adler, Witwe des Präsidenten der Ver. Färbereien Ernst Adler, am 12. Juli in Selb. Die Greisin nimmt in voller geistiger Frische an allem Geschehen lebhaften Anteil. Zu mancher im „Ascher Rundbrief“ erschienenen heimatkundlichen Arbeit steuerte sie wertvolle Hinweise bei. Über Leben und Werk ihres um das Ascher Kulturleben hochverdienten Mannes, neben dem sie in stiller Zurückgezogenheit hausfraulich-waltete, hoffen wir in absehbarer Zeit berichten zu können.

82. Geburtstag: Frau Margarete Wunderlich (Feldgasse, Howerirl) am 19. Juni in Alsfeld a. d. Bergstraße, Hauptstr. Sie ist gesund, die Sehnsucht nach der Heimat aber bedrückt sie schwer. Der liebste Lesestoff ist ihr der Rundbrief.

78. Geburtstag: Frau Margarete Wunderlich (Neuenbrand 31) am 3. 7. in Rehau, Kreuzstr. 6. Sie ist die Schwiegermutter des seit den letzten Kriegswochen vermißten Revierförsters Reichel-Neuenbrand.

71. Geburtstag: Herr Anton Richter (Beethovenstr. 1729, Kriegsröntner) am 28. 6. in Aidenbach P. Ampfing/Obbay.

70. Geburtstag: Herr Ambrosius Geipel (Angerschule) am 10. Juni in Streitberg/Ofr. Der dortige VdK-Ortsverband bereitete ihm als seinem beliebten und verehrten Vorsitzenden eine herzliche kleine Feier, in der Baron

v. Andrian die Verdienste Landsmanns Geipel in seiner über 30-jährigen Tätigkeit in der Kriegsoffiziersvorsorgung würdigte. Als äußere Anerkennung wurde dem Jubilar ein schöner Gabenkorb überreicht. Vorher brachte der Flüchtlingschor unter Leitung Prof. Otto Hildemanns dem Geburtstagskind ein Ständchen. Der Chor konnte übrigens am gleichen Tage auch seinem Chormeister Prof. Hildemann in Lied und Wort zu seinem 63. Geburtstag gratulieren. Der Sohn des Superintendenten Hildemann ist in Streitberg auch Chormeister des dortigen Männergesangsvereins „Liederkrantz“. — Frau Margarete Frank (Gastwirtswitwe Steing. 5) am 22. 6. in Ulfa b. Büdingen/Hessen.

Goldene Hochzeit: Am 24. 4. Herr Johann und Frau Klara Künzel (Forst) in Vilsbiburg, wo sie zusammen mit ihrer beim BRK beschäftigten Tochter Frau Thorn in erfreulichster Rüstigkeit leben.



Unser Bildchen stammt von der Abendmahlsfeier, die aus Anlaß des Ehejubiläums in der Wohnung Frau Thorns begangen wurde. — Herr Karl und Frau Luise Hörl (Lohnwirker Lohgasse 1820) am 9. 6. in Langen b. Ffm, Bahnhofsanlage 1.

Geburt: Pfarrverweser Gust. Queck u. Frau Elise geb. Jahn ein Töchterchen Gertraud Charlotte am 7. 6. in Schnait i. R. ü. Waiblingen/Wttbg.

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Arthur Rosbach (Gärtner) von Farbenhändlung Mateki in (16) Waldmichelbach/Odenwald.

Wer kann Auskunft geben über Hermann Geier (Selberstr. 5 Rolandhaus), geb. 16. 12. 10, Obergefr., Feldp. Nr. 18063. Letzte Nachricht April 1945. Er war in Krakau und sollte nach Brandenburg gehen, seitdem fehlt jede Spur. Zuschr. erbeten an Kath. Geier Niedertalhausen 29 b. Rotenburg/Fulda.

Die Heimkehrer-Nachrichten München 13, Infanteriestraße, gaben folgende Rundfunkdurchsagen: Liste 149, 6. Juni 1951: Auskunft über einen Kriegsgefangenen Sümmmer aus Asch; Liste 149, 7. Juni: Auskunft über Gefr. Schaffer, Jahrgang 1920, aus Asch. Anfragen bitte mit Listennummer und Durchsagetag an die genannte Stelle zu richten.

Werbet und kommet!



20. bis 22. Juli 1951

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins @ Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis DM 0.75. — Im Postbezugs erhältlich (6 Pf. monatlich Zustellgebühr). — Druck E. Kohl, Tirschenreuth.

Ergebnis einer fast hundertjährigen wertvollen Tätigkeit.

Es bildeten sich zunächst in Österreich zwei AV - in Innsbruck und Wien und im Gebiete des Deutschen Bundesstaates ebenfalls zwei, in München und in Stuttgart. In beiden Staaten haben sich die beiden Vereine bald zusammengeschlossen, sodaß es nun wieder zwei AV gibt, einen Deutschen und einen Österreichischen.

Das Schicksal der Hütten ist wie alles, was mit Österreich und seinem Friedensvertrage zusammenhängt, noch unsicher. Kein Bergfreund, der im Sinne der Bergkameradschaft an Redlichkeit, Anstand und Gerechtigkeit gerade im Kreise der Bergsteiger glaubt, kann annehmen, daß es einzelne Menschen, Personenkreise, Private und Öffentliche Stellen geben könnte, die nicht die rascheste Einsetzung der alten Eigentümer wünschen oder etwa gar Lust haben könnten, sich solchen Hüttenbesitz zu zeigen zu lassen.

Schon einmal — nach 1918 — haben es Alpen-Vereine, und zwar Österreichische sowohl wie Deutsche und Sudetendeutsche, erleben müssen, daß bei der Ziehung der neuen Grenze solche Hütten auf italienisches Gebiet gefallen sind, daß die Eigentümer ihre Rechte daran verloren haben und daß sie trotz der größten Bemühungen und Anstrengungen nicht im Stande waren, ihre Hütten zurück zu erhalten oder eine Entschädigung dafür zu bekommen.

Es ist aber undenkbar, daß sich im neuen Österreich jemand finden könnte, der diesem Beispiele folgen könnte.

Bezüglich der sudetendeutschen Hütten liegen die Rechtsverhältnisse besonders. Im tschechischen Inlande sind ja die deutschen Vereine durch Dekrete aufgelöst worden und ihr Eigentum ist vom Staate eingezogen worden. Es ist aber im internationalen Rechte anerkannt, daß derartige Wegnahmen nur auf dem eigenen Staatsgebiete wirksam werden können, über die Grenzen dieses Gebietes hinaus jedoch keine Wirkung haben. Außerdem hängt der Bestand eines Vereines nicht vom Willen einer Regierung ab, sondern lediglich vom Willen der Mitglieder.

Es haben sich daher auch im Deutschen Staatsgebiete — als die unverstündlichen Verbote der Besatzungsmächte endlich wegfielen, die Mitglieder der Alpen-Vereine wieder gesammelt, um ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Es bestehen bereits wieder die Vereine: Prag, Gablonz, Silesia.

Andere sind noch im Wiederaufbau begriffen, wie Karlsbad und Saaz.

Die Vertrauensmänner der einzelnen Vereine halten enge Fühlungnahme miteinander und arbeiten daran, die Vereine zu beleben und

Fußballverbandes in der Csaf in den Vordergrund. Mit einem Pfingstspiel 1920 hatte man gegen „Sturm“ Prag das erste große Wagnis unternommen (0:5). Die unter dem Schutze der Dunkelheit auf das Straßpflaster hingezauberten Reklame - Schlagworte verschwanden ja bald wieder, aber an den Felsen in den Einschnitten an der Bahnlinie nach Haslau konnte man sie nach Jahren noch lesen.

Im Winter war dann der Sportplatz Eisfeld. Da hatte man sich aber in zweifacher Hinsicht verrechnet. Einmal war die alte Ascher „Klumpen“ bei der Gasanstalt viel zu traditionell, als daß der neue Eisplatz ihr hätte Konkurrenz bieten können, zum andern ruinierte man das mit vielen Kosten geschaffene Spielfeld und hatte späterhin Differenzen mit dem Schützenkorps als den Platzbesitzern.

Bevor wir in unseren Betrachtungen weiter-schreiten — wir haben ohnehin schon etwas vorgegriffen — möchte ich es nicht unterlassen, einige Lenkertypen in Erinnerung zu bringen. Der Platz war ja in den Nachkriegsjahren

Einem Ascher in's Stammbuch

*Dös Leb'n. dös is koa Vuag'lschub,
koa Freihandschützenfest;
oft is a Fosnat, oft a Nuhs.
und oft schtinkt's woi die Pest.*

*Af d' Herwing zöiha in da Frem(d).
dös is a bitters Braout;
da Bauch föllt eiwärts untern Hem(d)
daou koast bal niat va Naout . . .*

*Sua is, daou git's nix z' wack'ln droa,
aa manch'n annern ganga,
und mancha haout scha woi a Moa
nu'mal va vorn oagfanga.*

*Drim schtinkt da 's Leb'n die Nos'n vull,
dea Gschtank göiht aa vabei:
dean sauern Epfl tan niat wuhl
dei Ascher Zäah. Beiß ei!*

Bruno Brendel.

zu erhalten. Das ist außerordentlich wichtig schon wegen des Besitzes der Hütten. Diese haben einen doppelten Wert: einen materiellen — die Ascher ist mit 70 000, die Karlsbader mit 500 000, die Reichenberger mit 290 000, die fünf Hütten von Prag sind zusammen mit 3,900 000 Schilling bewertet, alle sudetendeutschen Hütten zusammen mit 4,426 000 Schilling. Diese Hütten sind daher ein wichtiger Bestandteil unseres Volksvermögens.

Sie haben aber auch einen bedeutenden ideellen Wert: die Namen unserer Heimatstädte in der Heimat selbst sollen dort ausgelöscht werden — sie sind uns aber lebendig erhalten in unseren Alpenhütten, in denen auch die Tradition seit Generationen das Gedenken an die Heimat und ihre bedeutenden Menschen immer erhalten hat.

Dieser ideellen und materiellen Bedeutung der Hütten entspricht es, daß sich alle Beteiligten bemühen, sie den bisherigen Eigentümern zu erhalten. Die Zerstreuung der Mitglieder der einzelnen Vereine im weiten Deutschen Gebiete bildet bei den heutigen Verkehrsmöglichkeiten kein Hindernis. Auch ein Vereinsleben kann sich ohne Schwierigkeiten entfalten — es kann sogar besonders reizvoll werden, wenn sich die Mitglieder der einzelnen Vereine in örtliche Gruppen zusammen schließen und so das zu ersetzen versuchen, was durch den Raub der Heimat genommen worden ist.

Die Landsleute aus Asch und Umgebung gehören zu den regsamsten unter den aus der sudetendeutschen Heimat Vertriebenen, das kann man ihrem „Ascher Rundbrief“ immer

stets dicht umsäumt. Herren, und zwar nicht nur solche gesetzten Alters, trugen damals einen Spazierstock, und da sah es auf einem Fußballplatz mitunter ziemlich bedrohlich aus, aber gefährlicher war es auch nicht, wie heutzutage. Der alte Mülla-Schousta (später Ludwigshöhe) wachelte oft ganz deutlich mit seinem Sonntagsspazierstock; einmal geschah es, daß die Barriere dem Druck der vornübergebeugten Zuschauerreihe nicht standhielt und unter vielen lag auch der Schousta mit auf dem Bauche. Originell wirkte der Brenners Jule (Polizei-Hauptwachtmeister Künzel); sein rechtes Bein zog weite Kreise überm Lenken und nicht selten bekam sein Nachbar einen ungewollten Tritt. Mit dem linken Fuß hatte es so seine Bewandnis, der verhaspelte sich zu leicht mit dem langen Schleppsäbel. Unklar ist mir heute noch, ob der Brenners Jule das Lenken seinem Schwiegersonn gelehrt oder ob der Fuhrmanns Schorsch (Postrat) es seinem martialischen Schwiegerpapa erst beigebracht hat. Auf dem Feldherrnhügel, rechts am vorderen Tor, in der Nähe vom einst allgewaltigen „Bezirksgetreideinspektor“ Dorsch und

wieder entnehmen. Sollten da die Bergsteiger abseits bleiben, gleichgültig gegenüber dem Schicksale ihrer Hütte in Tirol? Sicher warten die anderen bereits tätigen Bergkameraden und Vereine nur darauf, daß auch Asch in ihrem Kreise mitarbeitet.

100.000 in Frankfurt

Die Haupttagung des Landesverbandes der Heimatvertriebenen in Hessen, die am 9./10. Juni in Frankfurt stattfand, führte rund 100.000 Schicksalsgefährten aus dem ganzen Lande zusammen, unter ihnen Hunderte von engeren Landsleuten aus Asch und Umgebung. Die landsmannschaftliche Gliederung des hessischen Landesverbandes trat augenscheinlich hervor, ebenso eindringlich aber die gemeinsame Zielsetzung für alle Heimatvertriebenen ohne Unterschied der Stammeszugehörigkeiten. In geradliniger Fortsetzung der in Ansbach lautgewordenen Forderung nach organisatorischer Einheitlichkeit der Vertriebenen-Verbände wurde dieser Forderung in Frankfurt vor allem von sudetendeutscher Seite her Nachdruck verliehen. Den Berichten zufolge darf nunmehr mit einer baldigen Klärung wirklich gerechnet werden.

Gmoi, Gmeu oder „Gmaoi“?

Zu dieser im letzten Rundbrief aufgeworfenen Frage schreibt uns J. R. Rogler: Für unsere Ascher Mundart würde sich die Schreibung „Gmaoi“ empfehlen, wenn es auch nur ein Notbehelf ist in Ermangelung der Egerländer (Oberpfälzer) Schrittletern, nämlich des „a“ mit einem Ringelchen darüber. Unser guter Mundarterzähler Karl Geyer hat schon längst für das Ascher „a“ (das geschlossene „a“, welches zu „o“ neigt, vor Vokalen dem a ein o beigefügt, womit die Aussprache klar bezeichnet ist. Er schreibt also: naou, Raoi, Gmaoi, haout, Braout. Die Lösung ist wie gesagt nicht völlig zufriedenstellend, eigentlich gehörte hierher ein besonderer Buchstabe; aber sie ist einstweilen der beste Ausweg. Nur müssen wir an obiger Schreibung folgerichtig festhalten, auch bei Maoa und Baoa, und dürfen nicht zum einfacheren, für Fremde irreführenden Moa und Boa übergehen, was für uns Ascher ebenso falsch ist wie Gmoi. — Hans Weiß in Landsbut schreibt kurz und bündig: Gmoi oder Gmeu? Meine Meinung: Ganz unwichtig. Zusammenstreben ist wichtig. — Den gordischen Knoten werden wir demnächst in einem Sinne lösen, der vor allem unserem Mitarbeiter Karl Geyer gerecht werden soll. Seine Schreibmaschine weist nämlich längst die oben von J. R. Rogler angeführten Egerländer (Oberpfälzer) Schrittletern auf. Nun hat sie auch unser Drucker bestellt und wir werden sie also in Kürze verwenden können.

den beiden Just, sah man fast immer am selben Fleck auch den Fleischmanns Ernst (Pelzkönig). Er hatte, um ja nichts zu versäumen, niemals Zeit zum Austreten; auch während der großen Feldherrnbesprechung in der Halbzeit vergaß er darauf. Dann trat er in der zweiten Halbzeit von einen Fuß auf den anderen und wackelte mit den Beinen, weil ihn „die Milch“ gar zu sehr drückte. Karl und Gustl Just machten diese Treterei mit, ob aus Begeisterung oder auch aus dem geschilderten Grund, blieb unerforscht.

Aber kehren wir zurück zu den Spielen. Von dem Großkampf gegen Sturm Prag ausgehend, gäbe es viele beachtliche Begegnungen mit namhaften Gegnern, die in Ermangelung jedweder Unterlagen wenigstens zum Teil aus der Erinnerung gehoben zu werden verdienen. Nur unser Rundbrief kann das Einstige wieder zusammenfassen zu einem Lied der Heimat; und in ihm soll auch eine Strophe des Ascher Fußballsportes nicht fehlen.

(Fortsetzung folgt).

Bei den Aschern in Bamberg

Aus Dörnigheim wird uns berichtet: Als vor einigen Wochen der letzte Schützenobmann Heinrich Ludwig geschäftlich in Frankfurt zu tun hatte, besuchte er auch Dörnigheim und lud einige dortige Ascher zu einem Abend ins „Schiffchen“ ein. Die humorgewürzte „Sitzung“ dauerte bis lange nach Mitternacht und auf ihrem Höhepunkt wurde beschlossen, daß die Tischrunde demnächst nach Bamberg kommen müsse. Zwar hatten wir erst nur an eine Herrenpartie gedacht, aber einige Frauen waren mit dieser Lösung nicht einverstanden. Es hat uns dann aber trotzdem gefallen. Der hiesige Möbeldändler Nix stellte seinen Lieferwagen zur Verfügung und war mit von der Partie. Samstag früh starteten wir also mit zwei Pkw's und dem Lieferauto. Nach herrlicher Fahrt über Spessart u. Steigerwald kamen wir mittags in Bamberg an, wo wir schon von vielen Bamberger Aschern vor der Hutfabrik Ludwig erwartet wurden. Wir durften uns gleich diesen interessanten Betrieb ansehen. Er erzeugt heute nicht nur Hüte aller Art, sondern auch selbst die Wollstumpen für Hüte und als einziger Betrieb Westdeutschlands u. a. Missionshüte. Zum Andenken bekamen wir jeder einen Miniaturschützenhut, wie sie für das Oktoberfest bestimmt sind. — Anschließend gingen zum gemeinsamen Mittagessen und dann wurde die Stadt besichtigt. Nachmittags nahmen wir an einem Frühlingfest der Sud. Landsmannschaft teil und abends war zu einem gemütlichen Beisammensein mit den Bamberger Aschern geladen. Spät erst kamen wir ins Bett, aber am Sonntag um 10 Uhr waren wir vollzählig wieder zur Besichtigung der Firma Gollner gestellt. Dieser mustergültig eingerichtete Betrieb, der in der Lage ist, täglich 15.000 kg Teigwaren zu erzeugen, wird selbst von alten westdeutschen Konkurrenzfirmen als modernst und vorbildlich in seiner Anlage bezeichnet. Auch die Senffabrikation ist längst wieder aufgenommen und wird noch weiter ausgebaut. Ernst Gollner führte uns selbst und ließ uns Einblick gewinnen in die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, um den Betrieb so auszubauen, wie er heute dasteht.

Anschließend ging es zur Wirkwarenfabrik Baureuther. Auch hier ist ein sauberer Neubau eingerichtet, der beweist, daß hier ein tüchtiger

Fachmann von guter Ascher Art am Werk ist. Besonders anerkennenswert ist, daß dieser Betrieb ohne einen Pfennig Kredit aufgebaut wurde. Wirklich eine außerordentliche Leistung!

Zum Abschluß besichtigten wir den Betrieb A. Wunderlich (Cölestin). Alle Besucher waren überrascht: Ein moderner dreigeschossiger Bau mit weiteren Ausdehnungsmöglichkeiten. „HYGEA“-Büstenhalter und -Gürtel müssen heute ein Begriff sein, sonst wäre eine so rasche Aufwärtsentwicklung kaum denkbar. Außer diesen Artikeln werden Lederhosen und Hosen-träger sowie Gürtel hergestellt. Mit der Erzeugung von Lederhandschuhen soll bald begonnen werden. Auch in diesem Betrieb sind modernste Maschinen vorhanden.

Was wir überall feststellen konnten, war eine wichtige Komponente dieser Aufbauarbeit: der Ascher Facharbeiter! Ohne ihn wäre all diesen Betrieben ein so eindrucksvoller Aufstieg kaum möglich gewesen. Aber die Betriebsinhaber selbst sind ja ebenfalls durch die Ascher Lebensschule gegangen. Schaffenskraft und Energie konnten ihnen die Tschechen nicht rauben. Was diese Betriebe heute darstellen, ist mehr, als es in Asch war. Das Los der Vertriebenen hat sie angespornt zu umso größeren Taten. Das ist eine Genugtuung.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen gaben uns die gastfreundlichen Bamberger bis Ebrach das Geleit, wo noch eine Kaffeestunde eingeschaltet wurde. Dann hieß es Abschied nehmen und nach einem aufsehenerregenden Hupenkonzert ging es wieder in Richtung Hessen. Unseren Bamberger Landsleuten sagen wir auch auf diesem Wege nochmals Dank für ihre Gastfreundschaft.

Das Schwammerlied

Unser 74jähriger Landsmann Johann Lenhart in Kattersdorf (Bayr. W.) wurde durch das Bild von der Eisenbahnbrücke im vorletzten Rundbrief zu folgenden Betrachtungen angeregt:

Diese Brücke war stets der Treffpunkt für uns Waldfreunde. Von dort ging es dann kreuz und quer, sei es nach Halbgebäu oder nach Liebenstein, oder über den Höllrang nach dem Buchwald. Gar wenn dann die Beeren- und Pilzzeit kam, da gab es kein Halten mehr! Spät kehrten wir über die Brücke zurück, müde, aber glücklich. Unseren Durst

löschten wir dann beim Hennl (Malerhahn) in Neuenbrand. Dort wurde die Schwammer-Ernte gefeiert. Da kamen dann die von unserem Freund Richard Stöfer verfaßten und selbst in Töne gesetzten Lieder an die Reihe. Unser „Schwammerlied“ war ein solches und ich versuche es hier aus dem Gedächtnis niederzuschreiben:

Wöi schäi is as Lebm, wenn Schwammerzeit is,
daou gäihe in d' Schwamma,
daou säahs me ganz gwieß
in Wold ümmaschleihn; an Wüldschütz'n gleich
gäih ich meina Wegh, meina Steigh.
Bergaffe, bergunte, daou wire niat möi,
in Büsch kröiche ei, daou rutsche am Knöi.
Und scheint durch die Zweigla die Sunn auf mi ei,
daou gfüllt ma mei Lebm, juhei!
Ja ich gäih ganz allaoi inna Wald
und souch Schwamma,
fin(d) an Pack und naou troghe se haoim,
naou kumma se ei in die Pfanna.

Und siahe voa mir waou an Stoapilzn stäih,
daou denke, Kreizsakra, der is owa schäi.
Daou denke für mi, ja du ghäist öitz ma,
du wirst doch niat wurmstiche sa.
Und wenne dean Stoapilzn asgrissen ho,
nau schneiden ganz untz die Wurzl schäi o,
naou touen ganz stad in mein Schwammersook ei,
daou gfüllt ma mei Lebm, juhei!
Ja ich gäih ganz allaoi . . . usw.

So haben wir im frohen Verein gesungen und uns über unsere Steinpilze genau so gefreut wie ein Jäger über seine Strecke. Mein letzter Gang über die unvergeßliche Brücke aber war traurig. Im Sommer 1945 war mir in Hirschfeld ein bisserl Milch versprochen worden. In Vorfreude auf den seltenen Genuß wanderte ich los. Beim Hippeli gings in den Wald, am Forsthaus vorbei. Ich lauschte und spähte, die Luft schien rein zu sein. Aber als ich die Brücke betrat, rief es „Halt!“ Rechts aus den Sandlöchern erhoben sich drei Tschechen. Nach Hirschfeld? „Da nix, dort oben Straße!“ Mein Einwand, daß es hier näher sei, fruchtete nichts. Im Gegenteil: wie einen Verbrecher suchten sie mich aus, kehrten mir alle Taschen um und untersuchten sogar den Rocksäum. Aus meiner Brieftasche stahlen sie mir hundert Kronen und mit leerer Flasche und mit leerer Brieftasche mußte ich wieder heim. Das war mein Abschied von der lieben Brücke.

Karl Geyer:

Erinnerungen oa Alt-Asch

(Fortsetzung)

A klaois weng Schuld, daß ich in meiner Jugnd koa Musterknabe, sondern oft a recht laouas Schlankl woa, haout ma Hausherr in da Kaiserstrauß, da alt Sattler Ploß g'hatt. Ba dean han mia langa Gaoua g'wohnt und er haout oa mia und oa mein laousn Stücklan sa hella Fraad-g'hatt. Ich woa sa Karal und moußt za ihn nea Hausherrn-Vata sogn und ich moußt die Bulz vaschöiß'n, döi wos er g'schnitzt haout. Die Säublaous'ng'schicht van Eckgeyer howe Enk ja scha fröiha daz'hl. Owa dös woa nea sua ra klaois Beisp'l as ra ganz'n Reih. Sua haout a gean sein Nachban, an Kleinhempl's Gorch, na Brouda van Schütz'nhauptmann Schuderfutt, a weng afzuag'n, wenn dea immer amal a klaois Fahnl mit haoimbracht haout. Daou is da Kleinhempels Gorch halt wieda amal af ra bayrisch Böia in Wilnau g'west und haout an tüchten Zünda mit haoimbracht. Wöi a oa d' Haustüa kumma woa und afsperrn wollt, haout a na Haustüaschlüssl vagess'n oder gaoua valaouan g'hatt. Er haout oa da Haustüa puscht und ümagraoit, daß d' ganz Nachbaschaft munta g'wor'n is, owa in sein Haus haout sich nix g'röihat. Döi han g'schlaouf'n wöi die Ratzn und sua is da Gorch um die Eck in d'Selwagaß affe und wollt ba sein Huaf-

tüala ei, owa a dös woa zoug'schperrt. Drüm wollt as mit'n Klettern prowian, is a trotz sein Zünda af'n Zau' affekumma, haout owa niat inna kröigt, daß a mit ran Huasaboa nu ao da Zaulat'n hängt und wöi a van Zau in Huaf oig'schprunga is, haout'n die Zaulat'n 's ganz Huasaboa afg'riss'n und er is nu in d' Odhl'v und da Mistschtell eikuglt. Af oamal sän se in Haus munta g'wor'n und han in Huaf oig'rouf'n, wos laous is. Da Gorch owa haout a Zungaschlagl g'hatt und kunnt nea lall'n: „O(d)l-iil-eiuult! O(d)l-iil-eiuult!“ Döi G'schicht haout sa löiwa Nachba Ploß mit ag'numma und haout nix Naoutwendicharas z'taou g'hatt, als af döi Begebmeheit a Verschl z' mach'n. Naou haout a mi fröih af seina Knöi g'setzt und haout g'sagt:

Karal, heit lern a da a Gedichtl, wennst dös uhna Stottern in Kleinhempl sein Lod'n heasogn koast, kröigt va mia an hal(b)m Vöiarung Wuascht und an hal(b)m Schtolln! Also paß gout auf!:

Hempelklein steigt auf den Zaun,
Reißt entzwei das Hosenbein.
Wie er will den Riß beschau'n,
Fällt in d' O(d)lhüll er nein.
O, Du dummer Hempelklein,
Sauf' nicht so viel Bier hinein,
Trink mit Maßen und Bedacht
Und Du wirst nicht ausgelacht!"

Wöi ich dös Sprüchl heasogn kunnt, uhna daß e amal steckn blieb'm bi, haout me ma Hausherrnvata af d' Achsl klopf und haout

g'sagt: „Sua, öitz gäih nea üwe in' Lod'n und mach ma koa Schand!“

Wöi ich va da Lodntüa eikumma bin, haout da Kleinhempl ganz freindle g'sagt: „No, wos w'll denn da laous Geyer?“ Ich owa ho me in Positur g'schteilt und ho ma Gedicht heag'sagt, daß a wahra Fraad woa, owa nea bis in d'Hölfte, naou haout da Kleinhempl scha as Metermauß g'hatt. Za mein Glück woa die Lo(d)ntüa zwischen uns und ich kunnt grod nu ba da Lo(d)ntür asseflitzn, bevor ma ma freindliche Nachba a Tracht Prügl vammess'n kunnt. Bis da Gorch va da Lo(d)ntüa dahab'n und af da Kaisaschtrauß g'schtrand'n woa, woa ich üms Ploß'n Eck vaschwundn und da Sattler Ploß haout sich na Bauch g'halt'n vua Lach'n. Vulla Wout haout af dean da Nachba Kleinhempl hidraouht und haout g'sagt: „Ho ma's doch denkt, daß Du alta Lump dahinta schteckst! Wart nea!“ Dös woa wos zan Lach'n füa die ganz Nachbaschaft und üwaralln moußt e ma Sprüchl nu amal heasogn und waou e's heag'sagt ho, howe a weng wos kröigt, van Wiesinger (Wiat af da Zöglhofmann's Schänk), van Sägschmie Kraus, van Kaufmann Merz und va da Gräizeigh-Sprangara. Ma Hausherrnvata haout sich a niat lump'n laoua und haout me ma Schtollnschpitzl in sein Roßbicha Schnaps eitunk'n laoua. Nea va mein Öltan howe füa döi Heldntat koa Belobung kröigt, döi woan daou a weng annara Ansicht, wöi ma Hausherrnvata.

(Wird fortgesetzt).

Den Wohnsitz wechselten:

Berta Höhn (Rosmaring.) von Oberösterreich nach Bad Rappenau/Baden Wimpfenerstraße bei H. Otto Schmidt. — Ferd. Wagner (Wiener Wagner, Margaretheng., bei Geipel & Sohn) Steinenbronn b. Stuttgart, Goethestr. — Marie Künzel (Bergg. 7) aus der Ostzone nach Laffenau 11 ü. Roth/Nbg. — Dipl.-Ing. Hans Fleißner Egelsbach ü. Darmstadt, Kreis Offenbach. — Marg. Kammel, Arzthilfswitwe mit Töchtern Helga und Lislott, Starnberg a. See Jahnstr. 27. — Wilhelm Schmidt (Rathausplatz Teppichschmidt) Crailsheim Schießbergstr. 20. — Herta Saliger (Widmng.) Dörnigheim Goethestr. 11. — Erwin Gläsel (Wirkmeister Herrng.) Großzimmern b. Dieburg/Hes. Angelstr. 26. — Bernhard Höhn (Malermeister) Viesebeck 12 Kr. Wolfhagen/Hes. — Andreas Welzel (Oststr.) Ffm-Sindlingen, Okriftlerstr. 40. — Ferd. Wunderlich (Bäckermeister Niklag., Purucker) Meerholz bei Gelnhausen/Hes. Neugasse 1.

Gruß an Ottengrün

Auch Ottengrün soll nicht vergessen sein. Dafür sorgt heute Lm. Wolfgang Becker, dessen Häuschen in Ottengrün unser Bild zeigt. Er hat in Hofheim a. Taunus, Liederbacherweg 18 sein Unterkommen gefunden, aber auch er kann die alte Heimat nicht vergessen. Der 5. Jahrestag der Vertreibung aus der Heimat war Anlaß zu seinen Gedanken, die er in nachstehenden Versen wiedergibt:



Im waldumrauschten Heimattale lag unser schönes Dörfchen Ottengrün. Wir waren glücklich und zufrieden, bis aus dem Land wir mußten ziehn. Man mußte schnell zusammenraffen, was von der einst'gen Fülle uns verblieb, in Gruppen ging es dann zum Lager, in das man uns wie Schafe trieb. Vom Lager weg mit vielen Leidgenossen im Feld blüht' schon der rote Mohn- gings in bie unbekannte Fremde in einem engen Viehwaggon. Es hieß nun ziehn in ferne Lande, wo Menschen fremd und andre Flaggen wehn. O Schicksal, du warst unbarmherzig, ob wir die Heimat wiederseh'n? Die Täler mit den grünen Wäldern, wo der Kapellnberg steht auf lichten Höhen, ach, könnt' ich ihn noch einmal schauen, Sudetenland, wie warst du schön! Tu nur die Heimat nicht vergessen, wo dich auch hinführt einst des Schicksals Hand, denn auf dem ganzen Erdenrunde findst Du kein zweites Heimatland! Drum wollen wir auch weiter hoffen- die Jahre fliehn, man merkt es kaum- daß einstens kommt die Heimkehrstunde- und alles war ein böser Traum!

Mein Sohn Niklas ist im blühenden Alter von 21 Jahren 1943 im Kaukasus gefallen. Ich grüße alle Ottengrüner in der Fremde herzlich

Wolfgang Becker.

Fortsetzung der Liste der Toten und Vermißten des 2. Weltkrieges

69. Kohl Ernst, Sohn des verstorb. Gastwirtes Josef Kohl/Haslau, geboren im Oktober 1926, wurde aus engl. Kriegsgefangenschaft entlassen und geriet auf dem Wege in die Heimat in russ. Gefangenschaft, wo er verstarb.
70. Köhler Ernst, SS-Unterscharführer, geboren am 9. 4. 1909 in Heinrichsgrün, gefallen am 21. 8. 1943 in Rußland. Angeh.: Anna Köhler (Gasthof Kohl), Haslau Nr. 62.
71. Köhler Rudolf, Stabsgefreiter, Sohn des Gastwirtes Ernst Köhler u. Bruder des Vorgenannten, geboren 1914, starb im Mai 1948 in russ. Gefangenschaft.
72. Kolitsch Ernst, geboren am 8. 8. 1918, gefallen am 5. 8. 1944. Angeh.: Anna Roßmeißl, Haslau.
73. Kollmann Hermann, geboren am 2. 6. 1914 in Haslau, gestorben an einer Kriegsverletzung am 4. 10. 1941 in Ozocha (Gefreiter).
74. Köstler Georg, geboren am 9. 11. 1922, gefallen am 4. 2. 1944. Angeh.: Georg K. u. Emma geb. Grillmayer, Haslau.
75. Kolmschlag Franz, geboren am 10. 8. 1910, gefallen am 1. 8. 1944. Angeh.: Magd. Kolmschlag, Haslau.
76. Kolmschlag Gustav, geb. am 23. 3. 1912, gefallen am 25. 3. 1942. Angeh.: Anna Kolmschlag geb. Bock, Haslau.
77. Korndörfer Richard, SS-Hauptsturmführer, geboren am 7. 4. 1895 in Schönbach b. Asch, erschossen auf einer Dienstreife durch Banditen. Angeh.: Berta Korndörfer, Frankenhau Nr. 54.
78. Kraus Adam, Obergreifer, geboren am 14. 6. 1910 in Eger, gefallen 6. 9. 1943. Angeh.: Hildegard Kraus, Haslau Nr. 269.
79. Kraus Willi, Unteroffizier, geboren am 9. 1. 1905 in Haslau, gestorben am 1. 10. 1944 in einem Lazarett im Westen. Angeh.: Retti Kraus, Haslau.
80. Künzl Eduard, Unteroffizier, geboren am 21. 2. 1909, gefallen am 20. 6. 1944 in Italien. Angeh.: Elisabeth Künzl, Haslau Nr. 270.
81. Künzl Franz, Obergreifer, geboren am 15. 12. 1916 in Lindau, gefallen am 16. 1. 1944. Angeh.: Wenzl K., Lindau Nr. 22.
82. Künzel Johann, Unteroffizier, geboren am 29. 8. 1896 in Haslau, gestorben am 20. 10. 1944 im Res.-Lazarett II in Regensburg. Angeh.: Bauer Jenni. Haslau Nr. 95.
83. Lang Josef, geboren am 8. 9. 1913 in Pawlowitz, Obergreifer, wurde am 20. 12. 41 durch Infanteriegeschloß am Scheitelbein schwer verletzt und ist am 6. 1. 1942 an dieser Verwundung gestorben. Angeh.: Haslau Nr. 309.
84. Leutner Adam, geboren am 4. 4. 1926, gefallen am 23. 7. 1944. Angeh.: Adam u. Elisabeth L., Haslau.

(Wird fortgesetzt).

Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die suchenden Firmen beizulegen.

Leistungsfähige Gardinenweberei aus dem Sudetenland sucht ganz perfekten Dreher-Webmeister für Schaft- und Jacquardwaren. Wohnung wird zur Verfügung gestellt, Überfiedlungskosten werden von der Firma getragen. Angebote unter „A-Z“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.

Maßgebende Strumpffabrik mit dem Sitz in München sucht für ihre Abteilung Rundstrickerei einen perfekt., zuverlässigen Rundstrick-Meister. Wohnung wird gestellt. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbet. an Strumpffabrik „Sulida“ Werk Dachau-Dst/Obbn.

Gesucht für größere Trikotfabrik in Alexandrien (Ägypten) ein erfahrener Meister für Cottonrändermaschinen sowie eine tüch-

tige Direktrice für Nähfaal. Bewerbungen erbeten unter „Ägypten“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Ein Gewerbeschreier der Fachrichtung Bekleidung, allenfalls auch eine jüngere Kraft einer anderen Richtung, wird demnächst an der Berufsschule Dinkelsbühl angestellt. Interessenten wenden sich an Lm. W. Sabbathil, Dinkelsbühl, Wornigstr. 9.

Kleine, gut-eingerichtete Wirkwarenfabrik in Nordwürttemberg sucht eine tüchtige Direktrice, die sämtliche Arbeiten, also das Zuschneiden, Nähen, Bügeln, den Versand etc. beraten und beaufsichtigen kann. Sie muß auch bereit sein, überall mitzuarbeiten, wo es not tut. Besonderer Wert wird auf Erfahrung in der Zusammenstellung und Modernisierung der Musterkollektion gelegt. Hergestellt werden Kinder-, Damen- und Herentrikotagen aus Rundstuhl-, Interlock- und Feinrippstoffen. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, der Gehalts- und Wohnraumsansprüche unter „RTA“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Direktrice, in Uscher Kettenstoffkonfektion beschäftigt gewesen, mit allen einschlägigen Arbeiten bestens vertraut, Führung weibl. Arbeitskräfte, Kenntnisse sämtlicher Spezialnähmaschinen, auch firm in Flachstrickerzeugung, sucht Dauerstellung. Wohnraum unbedingt erforderlich, da erst vor kurzer Zeit aus der CSR ausgesiedelt, wo sie als Fachkraft zurückgehalten wurde. Offerten unter „Beste Referenzen“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Tüchtiger, perf. Kettenarbeiter (Uscher), auch perfekt im Scheren, vertraut m. sämtl. Kettenmaschinen u. Scherzeugen, auch Simplex, sucht Posten, womöglich wieder in einem Uscher Betrieb. Früher tätig bei Eisenschmld, Fachschule besucht. Adresse zu erfragen unter „RG“ bei Ilse Tins Tirschenreuth.

Egerländerin, alleinst., 52 Jhr., 168 gr. gute, vollschlanke Erscheinung, intelligent idealgestimmt, charakterfest, strebsam, gute Haus- und tüchtigste Geschäftsfrau, Wohnung und Aussteuer vorhanden, möchte mit ebensolchem Herrn mit Angabe des genauen Geburtsdatums und Bild (wird zurückgesandt) in Briefwechsel treten. Bei Zuneigung Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschriften erbeten unter „Briefwechsel“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.

Bei Bedarf eines Kinderwagens ersparen Sie fast einen Wochenlohn, wenn Sie ihn direkt vom Erzeuger kaufen. Spezialität kombinierte (zerlegbar) Sport- und Kinderwagen. Bis jetzt jeder Käufer bestens zufrieden. Kein Kaufzwang! Franz Ritter, Korb- und Kinderwagenherzeug. Türkenfeld b. Fürstensefeldbruck/Obb. eu

Optiker Seidl, Kitzingen/M. Augenoptik, alle opt., Wetter- u. Meßinstrumente. Fotoversanddienst: Prosp. ü. Kameras, Fotoartikel, Feldstecher usw. kostenlos. Auch Teilzahlg.

